

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme von Sonn- und Festtagen.

Abonnementpreis monatlich 50 Pf. vierteljährlich 1 50. halbjährlich 3 00. jährlich 6 00. Durch die Post bezogen 1 50.

Die Neue Welt (Kulturbeilage) erscheint durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Verleger: **Stephan Nr. 1047.**
Verlagsamt: **Halle a. S.**



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Sauburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geistsr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geistsr. 21, Hof part. r.

Insertionsgebühr für die erste Zeile des ersten Bogenes 50 Pf. für die folgenden 40 Pf. für die folgenden 30 Pf. für die folgenden 20 Pf. für die folgenden 10 Pf. für die folgenden 5 Pf. für die folgenden 2 Pf. für die folgenden 1 Pf. für die folgenden 0,50 Pf. für die folgenden 0,25 Pf. für die folgenden 0,10 Pf. für die folgenden 0,05 Pf. für die folgenden 0,02 Pf. für die folgenden 0,01 Pf.

Interate für die ersten 10 Zeilen des ersten Bogenes 50 Pf. für die folgenden 40 Pf. für die folgenden 30 Pf. für die folgenden 20 Pf. für die folgenden 10 Pf. für die folgenden 5 Pf. für die folgenden 2 Pf. für die folgenden 1 Pf. für die folgenden 0,50 Pf. für die folgenden 0,25 Pf. für die folgenden 0,10 Pf. für die folgenden 0,05 Pf. für die folgenden 0,02 Pf. für die folgenden 0,01 Pf.

Einlagen in die Postkassen unter Nr. 7888

Die Gemeinde-Stimmwahlen in Frankreich.

Wir geben nachfolgend noch eine Zuschrift des Pariser Vorwärts-Korrespondenten wieder, die eine wertvolle Ergänzung der von uns bereits gebrachten Mitteilungen über den Verlauf der Wahlen bildet:

Es ist allgemein bekannt, dass Pariser Kleinbürger nicht in den Stichwahlen den Sieg der reaktionären liberal-konservativen antirepublikanischen Demagogie verlor. Die Hauptkraft der Republik erhielt zum erstenmal die Stütze einer antirepublikanischen Gemeinderats-Mehrheit. In den 30 Stichwahlen sind 19 Nationalisten und liberal-konservativen, 6 Sozialisten und 5 Radikale beziehungsweise linksradikale gewählt worden. Das Gesamtergebnis ist eine national-liberale Mehrheit, die von den 80 Gemeinderatsmitgliedern etwas mehr als 40 innehat. Die Angaben der verschiedenen Zeitungen schwanken zwischen 41 gegen 39 und 50 gegen 30. Innerhalb der Minorität ist nur die Parteiführung der 19 Sozialisten und der 10 bis 12 linksradikalen absolut sicher. Bei einem Duzend radikaler und republikanischer Gemeinderatsmitglieder findet man in verschiedenen Zeitungen entgegengesetzte Parteibezeichnungen. Das ist das traurige Zeugnis für die Desorganisation der bürgerlich-republikanischen Parteien, — die nicht einmal im Stande sind, mit Sicherheit zwischen Feind und Freund zu unterscheiden!

Der Verlauf der Stichwahlen hat die republikanischen Parteien noch kümmerlicher getroffen als der erste Wahlgang. Die Einigung der Pariser republikanischen Zeitungen, die eine gemeinsame Kandidatenliste empfohlen haben, hat also so gut wie gar nichts gebracht. Die national-liberalen Hoffnungen auf die Stichwahl sind weit übertrieben worden. In einigen Wahlbezirken haben die bürgerlich-republikanischen Kandidaten den Nationalisten in die Hände gespielt, in einem Wahlbezirk hat leider sogar der sozialistische Kandidat, seinem Wahlkollegen zum Trost, durch die Aufrechterhaltung seiner gänzlich ausfalligen Kandidatur, er hatte in der Hauptwahl 168 323 von ca. 4000 abgehenden Stimmen erhalten) der Sieg eines national-liberalen Führers über den linksradikalen Vorstehenden des früheren Gemeinderats, Lucipia, erleidet. In der Hauptwahl aber waren es die Wähler, die linksradikalen Wähler, die den national-liberalen Triumph herbeiführten.

Die Sozialisten haben in den Stichwahlen 4 Sitze an die Nationalisten verloren und 4 Sitze gewonnen, worunter drei auf Kosten der linksradikalen und nur einen auf Kosten der Nationalisten. Insgesamt ziehen unsere Genossen in den Gemeinderat in der früheren Stärke ein. Die ganze Wucht der Niederlage haben die Radikalen zu tragen. Ihre Kleinbürgerlichen Gruppen sind in Folge des national-liberalen Sieges überfallen.

Doch die national-liberalen Gemeinderats-Mehrheit in Wirklichkeit, wie schon berichtet, eine Minorität der in der Hauptwahl abgegebenen Stimmen vertritt, ändert ja zunächst an dem Abweg nichts. Dessen Grund ist desto gewaltiger, als unter den Siegern die be- und verurteilten national-liberalen Namen prangen. Da ist Dauffet, der Generallektür der Vaterlandsliga in Perion, der in der Stichwahl den linksradikalen Vorstehenden des Gemeinderats, Lucipia, mit 2113 gegen 1764 Stimmen geschlagen hat. Da sind der Wähler Ballier, die linke oder die rechte Hand Deroulés; Ballier, ein zum Ansehen gewordener Kommandeur, der Adjutant des Generals Baulonget und Deroulés; Dubuc, ein hervorragender Annapolitaner, der seinen Kampfen die Juden mit beigeblauen Stützen zu entziehen (déceveler) empfahl — die letzteren drei obenin freigeiproden. Da sind Desjardins, der Komplotzprozess Deroulés und Konsorten. Da sind ferner: Le Meunier und Gali, Vorstandsmitglieder der Derouléschen Patriotenliga; Gazon Méry, Redakteur des antirepublikanischen Propagandapapieres, Abjunkt Dumonts und Vorpresident der berüchtigten „Société française de la République“, die mit dem „Grenelle“ Gebirg seit Jahren im intimen Verkehr steht; Kapellier, Redakteur des Generalrats-Propagandapapieres Echo de Paris und ebenfalls (wie Ballier) Renegat der Pariser Kommune, und endlich Auroy, ein liberal-monarchistischer Advokat, der sich in der Deroulés-Affäre einen patriotischen Namen gemacht hat.

Man begreift nun, daß die national-liberalen Kreise das Wahlergebnis als einen zielbewußten Protest der „Majordom“ (Villumières) gegen die Desjardins, gegen das Ministerium, gegen die Freimaurerei und „sehrerliche“ (wollt gegen fortwährende, weltliche) Republik ausschlachtet. In Wirklichkeit aber haben zielbewußt nur die liberal-monarchistischen und staatsrechtlerischen Drabloger der Wahlzettel nicht ihren von jeder reaktionären Wählerin ebenfalls und gestimmt. Die Masse des Kleinbürgerstums ist oben blind und stump und in den national-liberalen Leim gegangen, wie vor 12 Jahren auf den baulongeschieden. Es ist der bewußteste Fehler einer verfallenden Weltanschauung, die die Wesen mit den Symptomen ihres Verfalls vernachlässigt, die nach einem Meter um jeden Preis und der Wucht des mehrheitlichen mitverbreitenden Quasifaktors verfallt. Die Pariser Demagogen haben wie alle Demagogen, unter einer fremden Fahne gestiftet. Sie waren gewonnenen, ihren Feinden die republikanische Fahne

zu stellen, eine republikanische Masse anzulegen, um mit günstigen Ansichten in den Wahlkampf zu ziehen. „Wir sind die wahren Republikaner.“ — Linke Gegner sind die wahren Liberalen! — Die Freimaurerei ist der wahrhaft unduldiame Klerikalismus! — Dies die Losungsworte der national-liberalen Wahlzettel, die in den zahllosen Plakaten der „Vaterlandsliga“ und anderer Staatsfeindlichen wiederkehrten.

Nun sind zwar selbst die blödesten Pariser Kleinbürger nicht so tödlich, um die Staatsfeindlichkeit für „wahre Republikaner“, die national-liberalen Kandidaten für „Apokalypse der Toleranz“ zu halten. Wenn sie aber trotzdem ihnen zum Sieg verholfen haben, so nur deshalb, weil sie erstens dadurch ihrer Ungleichheit den drückigsten Ausdruck geben konnten und weil sie zweitens von den „neuen Männern“ unmittelbare Rettungsthaten erhoffen. Haben doch die Demagogen den Kleinbürgerlichen Gemütern hoch und heilig versprochen, vom Gemeinderat aus, der dazu gar nicht befugt ist, die großen Warenhäuser und Universitätsbars am Handumdrehen aus der Welt zu schaffen und ferner die proletarischen Konsumgenossenschaften, die in den Pariser Arbeitervierteln immer stillbarere Konkurrenz den kleinen Krämer machen, durch Patentierung zu ruinieren!

Nun mögen die Stimmgelassen, wie ihre Vertrauensleute ans verpöchtene Rettungswort gehen. Die national-liberalen Mehrheit ist selbstverständlich zugleich — vielleicht mit wenigen Ausnahmen — kapitalistisch bis auf die Knochen. Das um die national-liberalen Verbindung der Pariser Bevölkerung hochpediente Blatt Patrie (Vaterland) ist das Organ von Joluzot, dem Eigentümer des großen Warenhauses „Printemps“, ebenso national-liberal sind die Eigentümer der anderen Warenhäuser und Boutiques. Das nicht einmal Juden sind — Was wichtiger aber ist das intime Verhältnis der national-liberalen Führer zu den Beleuchtungs- u. Transport-Kompagnien, deren Monopol gerade vom neuen Gemeinderat zu verlängern oder abzuschießen ist. Ueber diese Monopole, die der Pariser Bevölkerung und speziell dem Kleinbürger (Gasbeleuchtung) teuer zu stehen kommen, haben die national-liberalen Kandidaten mit seltenen Ausnahmen wohlweislich geschwiegen, wie über alle anderen höchst wichtigen Kommunalangelegenheiten. Man darf ruhig annehmen, daß auch die Monopol-Kompagnien für die ungeheuren Wahlen der Nationalisten viel Geld spendeten. Denn die frühere sozial-liberalen und radikalen Gemeinderats-Mehrheit hätte unfehlbar das Beleuchtungs- und Transportwesen kommunalisiert.

Unter dem Gesichtspunkt der allgemeinen Politik fällt der national-liberalen Sieg in Paris desto weniger ins Gewicht, als die Provinz auch in den Stichwahlen eine entschiedene republikanische und der Politik des Ministeriums freundliche Haltung bewahrt hat. Lyon, die zweitgrößte Stadt, hat einen ministerfreundlichen, antinational-liberalen Gemeinderat gewählt. Ville vier sozialistisch (24 Sozialisten und 12 Radikale), Marseille hat fast nur aus dem republikanischen Kandidaten qualifizierter wieder gewählt, in Bordeaux sind die Nationalisten schon im ersten Wahlgang aus Hauptgegnern worden. Das sind die drei größten Provinzialstädte, denen noch St. Etienne mit einem antinational-liberalen Gemeinderat hinzuzufügen ist. Ferner haben die Vsten der „republikanischen Einigung“ oder der „Verteidigung der Republik“ in zahlreichen mittleren und kleinen Provinzialstädten gesiegt.

Ueber die sozialistischen Stichwahlergebnisse in der Provinz fehlen noch vollständige Nachrichten. Zu dem oben gemeldeten sei noch folgendes hinzugefügt: In neuernommenen Gemeinderat von St. Quentin sind sämtliche Sitze den Sozialisten zugefallen; in Lyon und Saint Etienne haben vier mehrere Mandate gewonnen; Jura (bei Paris) bleibt sozialistisch, trotz der national-liberalen Wahlzettel.

Engungen haben wir den Verlust von Calais zu beklagen, ein desto schmerzlicherer Verlust, als er einzig der Unengigkeit der Sozialisten zur Last fällt. Das Sozialkomitee hatte nach Calais zwei Delegierte entsandt, um die sozialistische Einigung in der Stichwahl herbeizuführen. Die sozialistische Mehrheit mit dem bisherigen Bürgermeister, Genesin Solente hat an der Spitze die Kandidatenliste des Gemeinderates konstituiert, während Delecker seinen persönlichen Wahl über alles andere stellte. Nun ist Delecker mit Hilfe der Ordnungsparteien als einziger Sozialist in den Gemeinderat eingegangen und der Gemeinderat ist den Sozialisten verloren gegangen.

Deutscher Freitag.

195. Sitzung.
Mittwoch, den 18. Mai, 1 Uhr.
Am Bundesratssitzung: Graf Solodowsky, Vorsitz.
Das Gesetz über die

militärische Strafrechtspflege in Kautschou wird debattiert in dritter Lesung angenommen.
Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung der **Uebersicht der Reichs-Ausgaben und -Einnahmen für 1898**

Abg. Schwärze-Suppland erklärt in seiner Eigenschaft als Reichsminister der Reichs-Ausgaben, daß die Reichs-Ausgaben des Reiches nicht als die Reichs-Ausgaben eines Privatmannes anzu-

sehen, da der Kaiser, wo er auch sei, Kaiser bleibe und als solcher ein Gefolge brauche und außerdem die Reichs-Ausgaben politische Gefolge habe. Redner beantragt daher im Namen der Kommission, Decharge zu erteilen.

Abg. Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Bericht, entgegen meinen Erwartungen in der Kommission, nicht von der Kommission nicht einverstanden erklären. Nach der Auffassung des Reichsministers müssen auch die Kosten der Jagdreisen des Kaisers vom Reich getragen werden. Möglich, daß ein Teil dieses Saucis diesen Standpunkt nicht in der Weise der Kaiser nicht damit im Widerspruch. Man hat bis jetzt daran festgehalten, daß die Privatverdienste des Kaisers aus seiner Privatkapitale zu zahlen seien. In der Kommission ist behauptet worden, der Kaiser müßte fortwährend durch hohe Reichsbeamte mit dem Reichskasse in Kontakt sein, es ist sogar behauptet worden, daß die Privatverdienste des Kaisers aus seiner Privatkapitale zu zahlen seien. In der Kommission ist behauptet worden, der Kaiser müßte fortwährend durch hohe Reichsbeamte mit dem Reichskasse in Kontakt sein, es ist sogar behauptet worden, daß die Privatverdienste des Kaisers aus seiner Privatkapitale zu zahlen seien. In der Kommission ist behauptet worden, der Kaiser müßte fortwährend durch hohe Reichsbeamte mit dem Reichskasse in Kontakt sein, es ist sogar behauptet worden, daß die Privatverdienste des Kaisers aus seiner Privatkapitale zu zahlen seien.

Unter den Ausgaben, die das Reich übernehmen soll, befinden sich die Kosten für eine Brillantkette, die dem kaiserlichen Minister des Inneren geschenkt werden soll. Wird auch dies als berechtigt anerkannt, so ist wahrhaftig keine Grenze abzusehen. Es bleibt abzuwarten, ob es einen besonderen Etatstil für die Ausgaben an auswärtige Monarchen und Minister einzuwickeln. Der Reichstag hat den größten Wert darauf zu legen, daß die Ausgaben, die für das Reich gemacht werden, immer eine rechtliche Billigung unterliegen. Ich muß gegenüber der Kommission an meiner früheren Auffassung festhalten und bitte Sie, die Decharge für diese Ausgabe zu verweigern. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Graf Solodowsky: Der Herr Reichsminister hat die Sache zu sehr vom privatverdienstlichen Standpunkte aus zu sehen. Schon Beamte der höheren Reichsämter können nicht wie andere Beamte die zeitweilige Billigung von ihrem Vorgesetzten lösen. Am wenigsten bürdet die von der Monarchie eines großen Bundesstaates, dessen Geschichte niemals ruhen, weil er tagtäglich Entschlüsse von der größten Wichtigkeit zu treffen hat. Daraus folgt, daß ein Monarch auch auf Reisen nie ganz von Geschäften frei ist und daraus wieder, daß er stets von seinem persönlichen und militärischen Generalstab begleitet sein muß. Ich bitte die Kommission, die Begleitung nicht aus der Privatkapitale des Kaisers bestritten, sondern vom Reich getragen werden müssen. Ich glaube, die Mehrheit des Hauses wird meinen Standpunkt durchaus teilen.

Ich habe gewünscht, daß die Angelegenheit mit dem Gesandten an den türkischen Minister nicht hier im Hause zur Sprache gekommen wäre. Da dies aber doch der Fall gewesen, will ich bemerken, daß derartige Wünsche des Kaisers den Charakter öffentlicher rechtlicher Auszeichnungen tragen, die früher im Reichstag nicht besprochen werden konnten, weil er tagtäglich Entschlüsse von der größten Wichtigkeit zu treffen hat. Daraus folgt, daß ein Monarch auch auf Reisen nie ganz von Geschäften frei ist und daraus wieder, daß er stets von seinem persönlichen und militärischen Generalstab begleitet sein muß. Ich bitte die Kommission, die Begleitung nicht aus der Privatkapitale des Kaisers bestritten, sondern vom Reich getragen werden müssen. Ich glaube, die Mehrheit des Hauses wird meinen Standpunkt durchaus teilen.

Abg. Schwärze-Suppland (Centr.): Meines Erachtens hätte die sozialdemokratische Fraktion schon in der Kommission die Angelegenheit zur Sprache bringen sollen. Ich kann verschiedene Fälle vorbringen, wo die Kosten für die Begleitung, die der Kaiser macht, vom Reich getragen werden müssen. Ich bitte also den Kollegen Singer, die Sache künftig beiseite zu lassen.

Abg. Singer (Soz.): Abg. Schwärze scheint sich in seiner etwas angelegerten Stimmung zum unbedenklichen Mentor unserer Fraktion machen zu wollen. — Wenn der Abg. Schwärze sich meine Bemerkung aus einem Entlassungsbedürfnis erklären will, so muß ich, abgesehen davon, daß ich diese Auffassung für geistlos und (Recht richtig) links, doch sagen, daß dies die unglücklichste Verheerung war, die er in dieser Debatte hätte thun können. (Zur gut links.) Wird wirklich geht doch die Sache schließlich gar nichts an, ich weiß wirklich nicht, wie der Herr Schwärze dazu kommt, hier von „Entlassung“ sprechen zu wollen. Ich habe keine Lust, ihm zu antworten, wie er's verdient; einmal, weil ich dann Ausdrücke wählen müßte, die parlamentarisch nicht zulässig sind, und zum anderen, weil ich mich nicht noch mehr ärgern will, als es schon öfters der Fall ist. (Große Verheerung.)

Ich bin wirklich außer Stande, mein und aller Kollegen gutes Recht, gegebenen Falles die Niederwerfung bestimmter Titel an die Kommission zu beantragen, von der gültigen Erbschaft des Herrn Schwärze abhängig zu machen. Die Verhandlungen, die der Herr Schwärze für sich selbst anstellt, sind erstens nicht berechtigt und werden zweitens auch nicht bestritten, wenn ein solcher Fall sich wiederholt, so thun, was wir für nötig halten. Der Schwärze wird sich schon mit der Thatsache abfinden müssen, daß wir nach unserer Ueberszeugung und nicht nach seinem Willen handeln. (Bravo! h. d. Soz.)

Abg. Schwärze-Suppland (Centr.): Ich fühle keinen Beruf zum Mentor der Sozialdemokratie. Wenn aber Abg. Singer gerade diesen beliebigen Punkte herausgegriffen hat, so möchte ich, er hätte besser etwas anderes vorgebracht sollen. (Große Verheerung links.) Herr Singer sollte nicht bloß seinen Gentions-entlassungen folgen.

Vorredner Graf Solodowsky: Sie haben kein Recht, einem Mitgliede dieses Hauses andere als solche Motive zuzuschreiben.

Grüßer (Centr.): Die Auffassung Singers steht im Widerspruch zum Wortlaut der Verfassung, wonach dem Reich-

blum des Deutschen Reichs die differenzielle Vertretung des Reichs gutheißt. Die Rollen aller Präfekturalgebiete trägt das Reich und die Länder ein gleiches. ...

Abg. Singer (Soz.): Gewiss hat das Reich die Rollen zu tragen, die im Interesse des Reiches für notwendig erachtet werden. Aber für diese Lebensarbeit der Rollen hat der Reichstag eben sein Staatsrecht. ...

Abg. Frhr. v. Levetzow (kon.): Die staatsrechtliche Frage des Herrn Singer ist insofern seit Jahren entschieden, als der Reichstag bei ähnlichen Ausgaben niemals widerprochen hat. ...

Abg. Goffe (natl.): Wir sind der Ansicht, daß es sich hier um Staatsausgaben handelt. Herr Singer meinte dann Antworten in sich selbst zu geben. ...

Abg. Hebel (Soz.): Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß eine geniale Idee, die in der Welt vorhanden ist, nicht notwendig ist auf Grund von Ereignissen, die eigentlich übersehen müssen. ...

Abg. Hebel (Soz.): Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß eine geniale Idee, die in der Welt vorhanden ist, nicht notwendig ist auf Grund von Ereignissen, die eigentlich übersehen müssen. ...

noch ein schwungvoller Handel betrieben. Solche Zustände sollten jetzt wahrlich nicht mehr bestehen. ...

Abg. Giffroy (Soz.): Ich fürchte, der Herr Kolonialdirektor wird selbst über viele Dinge in unseren Kolonien im Dunkeln geblieben. Die Ausführungen des Gouverneurs von Kamerun über die dortigen Verhältnisse haben uns keineswegs überreicht, daß eine Vermehrung der Schutztruppe notwendig ist. ...

Abg. Graf v. Helldorf (Soz.): Die Grundzüge des Herrn Hebel sind die richtigen. Ich möchte nur noch ein Wort sagen. ...

Abg. Hebel (Soz.): Herr Giffroy sprach von dem Tod, das wir den Eingeborenen auferlegt haben. Das ist aber das Ergebnis unserer Kolonialpolitik. ...

Abg. Hebel (Soz.): Eine Debatte findet nicht statt. Der Gegenwurf wird mit dem Antrag in die Kommission übergeben. ...

England und Transvaal.

Waffelng löst sich nach einer Belagerung von 7 Monaten endlich ergeben haben. Von anderer Seite wird die Wichtigkeit der Meldung bestritten. ...

mar, ließ ihn erwidern. Mit Widerwillen bemerkte er, wie das ihre ersten Worten überboten. ...

„Du bist ein toller Schalk“, sagte er. „Den ganzen Tag hast Du mich im Gesicht und das dazu gestellten Anträge. ...

„Und dann sah sie immer die Straße hinaus, als hätte sie doch keine andere Welt zu sehen. ...

heiliger moralischer Bedeutung ist. Der Berichterstatter der Daily Mail in Vournois telegraphiert vom Dienstag: In Pretoria wurden folgende Kriegsbullens veröffentlicht: ...

Sagegeschichte.

Halle a. S., 17. Mai 1900.

Die Obstruktion wird heute im Reichstage wieder ihren Anfang nehmen, da Graf Walckreuth sein Herrin-Quint-Opel so weit glauben darf, daß er trotz dessen, was vor ihm vorgetragen ist, die weitere Beratung der lex Heine, auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gestellt hat. ...

Graf Walckreuth ist nicht konsequent. Während er alles aufbietet, die Obstruktion gegen die lex Heine zu brechen, tut er nicht das geringste, um die Obstruktion der Agrarier gegen das Münzgesetz zu beseitigen. ...

Die Arbeiterbewegung auf Westfalen. Die Frank. Tagespost schreibt: Das es mit der Begeisterung für die Reichstags-Flotte nicht bei dem geüblichen Beifall der Arbeiter gar wenig ausbleibe, weiß niemand besser als „die Arbeiter von der Lanze“. ...

Die Arbeiterbewegung ist in allen Ländern, das sie die Gruppe aufweisen lassen, die sie, wenigstens teilweise, durch ihre Fraktionseigenen selbst mit einander verbunden haben. ...

Harte Gage.

Von Hans Dörmann.

In dieser Umgebung waren ihr die Gedanken an Fritz Verdingungsmittel. Wenn sie Kartoffeln schälte, oder am Herd stand und kochte, dachte sie vertraut vor sich hin. ...

Einmal kam Walter dazu, als Grete vor dem Spiegel stand und sich puderte. Die Erkenntnis, daß sie zum Ehepaar gefügt

Grete schätzte weiter, vor Nüchternheit über die Fremdenlichkeit ihrer Mutter. ...

„Nicht überkam Grete die fiebernde Ungeduld der Kranken. Vergeblich sah sie ihre Hand von dem Kopf ihrer Tochter und sagte: ...

„So, so?“ machte Elisabeth und freischaltete ihr die Wangen. „Grete, meine ich denn flüsternd, wenn sollen wir denn noch einander lieben?“ ...

— Ein Gemütskurier. Tante: Ich habe Dich heute notariell zu meinem Erben eingesetzt. ...

Genehmigung ohne Widerstand der Regierung beschlossen werden. Es verlohnt sich das Bild der Ratzen ihre Ziele bemuhten? Regierung, das sie Steuerprojekte Gesetz werden laßt, die sie im Innern selbst für schädlich hält.

Die „Heine-Platte“. Die Frankf. Ztg. erzählt aus Berlin, das Zentrum bringe nicht nur deshalb auf die heftige Erhebung der lox Heine, weil die Heine der Partei engsteht, sondern auch in der Absicht, wenn es gelingen sollte, das Gesetz im Reichstage zur Annahme zu bringen, alsdann einen Druck auf den Bundesrat zu üben dahin, daß er die Zustimmung zum Gesetz beschleßt, noch ehe die Abstimmung über das Heinegesetz stattfindet. Man wolle wirklich drohen, daß das Heinegesetz scheitern könne, wenn nicht vorher die lox Heine gefahren sei.

In eine petitiöse Lage kommen durch diese fromme Laßt die Heinefreunden, aber lox Heine gegenwärtigen Nationalen Liberalen und Freiwillichen von der Vereinigung. Schließlich werden sie sich wohl für die lox Heine entscheiden, um die Platte zu retten.

Die eiserne Laß Zentrum in den Heinekreis eintritt. Jetzt das Zirkular, das der Vorliegende der Fraktion Graf Hopmayer zur Aufsammlung der Zentrumsmänner an jedes einzelne Mitglied der Fraktion verendet hat. Nachdem das Zirkular bebauend darauf hingewiesen, daß „durch die Obstruktion der Vinten und das Fehlen einer Anzahl auch unserer Mitglieder und die hierdurch herbeigeführte Beschäftigungslosigkeit die Beratung über die lox Heine ganz abgebrochen werden müssen, wendet es sich an die künftigen Zentrumsmänner mit folgender Beschäftigungsformel:

Da am Mittwoch, den 16. Mai, der Feststellung der Tagesordnung entschieden werden wird, ob am 17. Mai die lox Heine verhandelt werden soll, so ist die Anwesenheit am Mittwoch, den 16. Mai, und die folgenden Tage nötig. Ich darf mit Sicherheit erwarten, daß kein Mitglied des Zentrums ohne eine schriftliche Entschuldigung fehlen wird. Zweifelsohn wird es bei der Entscheidung auf wenige Stunden ankommen und daher jeder Fehlende persönlich die Schuld tragen müssen, wenn das Gesetz wieder scheitert. Es kann auch nicht fehlen, daß bei den zu erwartenden vielen namentlichen Abstimmungen die Namen der Abwesenden durch die Presse veröffentlicht werden.“

Demnach fordert das Zirkular, daß diejenigen, die Sonntag nicht in Berlin bleiben könnten, wenigstens am Montag wieder zur Stelle wären. Wenn trotz dieses schmerzlichen Generalaufrufes der Reichstag am Donnerstag nicht den Einbruch eines Konflikt macht, so müßten die schwarzen Stillsitzbetreuer schon ein übermenschliches Wagnis befragen.

Die extremen Heinefreunde sammeln ihre Scharen. Wie die Deutsche Tagesztg. mitteilt, sind die Anträge der Konserwativen zur dritten Beratung des Heinegesetzes, betr. die Schlichtung und Heinebeschleunigung, der Sozialistischen Reformpartei, dem Zentrum und den National Liberalen zugegangen. Die erkennende Fraktion hat bereits den Antrag des Herrn von Wangenheim und Genossen auf Aufrechterhaltung der Beschäftigung zweiter Stellung im § 149 unterbreitet.

Die Antifeministen, die sich so gern als „Mittelständler“ aufspielen, müssen natürlich dabei sein, dem Mittelstande wie der Arbeiterpartei den Heinekonflikt zu verteuern.

Wie demnach Vordruck die extremen Heinefreunde arbeiten, ergibt sich aus folgendem: Die Sommerliche Reichstags hat sich vor kurzem dahin ausgesprochen, daß das Kompromiß zwar durchaus nicht befriedigend, aber doch immerhin besser sei als nichts. Diese Stellungnahme des konservativen Mittelstandes hat die Beachtung gefunden. Jetzt aber schreibt daselbstige Blatt:

Wir haben uns inzwischen allerdings haben überzeugen müssen, daß unsere unpopulären Bemerkungen über den Kompromißantrag in Nr. 103 dieses Blattes den Anschauungen der maßgebenden landwirtschaftlichen Kreise Sommers nicht entsprechen, und wir sind endlich genug, das offen zuzugeben.

Die Heinefreunde scheinen nicht so ganz freiwillig zu sein. Die Junter verziehen es ja vorzüglich, ihre Heinebilligung gefügig zu machen.

Die Kreuzzeitung berichtet, den Hitz unter den Konserwativen nach Möglichkeit zu vertuschen. Sie erklärt:

„Best recht gegenwärtig nur, daß die Auffassungen über den Gegenstand innerhalb der konserwativen Partei geteilt sind. Wenn sie fest steht aber auch, daß die Meinungsverschiedenheit in dieser einen Frage doch nicht zu einem Bruch innerhalb der konserwativen Partei und deshalb auch nicht zu einem Bruch der Partei mit dem Bund der Landwirte führen wird. Die konserwativen Partei ist gefügig genug, um in einer Frage, die mit grundlegenden Punkten ihres Programms nicht im Zusammenhang steht, auch einmal eine Meinungsverschiedenheit in ihren Reihen aushalten zu können.“

Das heißt: die „milden“ Heinefreunde werden den extremen nicht jähren, denn erstere möchten ja gern auch mit dem Bunde der Landwirte gehen, wenn sie nicht Rücksicht auf ihre bösslichen Beziehungen zu nehmen hätten. Ob aber die „Extremen“ auch so verständlich sein werden, wenn es ihnen nicht gelingt, ihren Willen durchzusetzen, ist sehr fraglich.

Eine Niederlage des Herrn v. Köller. Der 1. Senat des Oberverwaltungsgerichts hat sich mit einem Heinegesetz zu beschäftigen, den verschiedenen Dänen gegen den Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein führten. Für zwei freie Gemeinden waren auf Kosten von wohlhabenden Dänen in der Gegend von Hadersleben Kirchen erbaut worden, deren Benutzung aber von den Ortspräsidenten unterlag wurde, da die ministerielle Genehmigung nicht erteilt worden sei. Das Oberverwaltungsgericht hob die angefochtene Verfügung auf, da zum Erlaß solcher Verfügungen nur die Landespolizeibehörde zuständig sei. Die polizeilichen Verfügungen wurden darauf im Auftrag des Regierungspräsidenten erneuert und die Beschwerte zum Oberpräsidenten v. Köller zurückgewiesen. Die Dänen erhoben nun gegen den Oberpräsidenten Klage beim Oberverwaltungsgericht. Sie behaupteten, auf Grund des Vereinigungsvertrages und der preußischen Verfassung berechtigt zu

sein, ihre Verfassungen zur Abhaltung von Gottesdiensten in Hadersleben abzuschließen, die sie selbst erteilt haben; denn der Oberpräsident habe kein Recht zu, die Abhaltung von religiösen Versammlungen in profanen Räumen zu verbieten. Der Uebelstand liege für die Heine nur darin, daß dänisch gepredigt werde, was nicht verboten werden könne. Der vom Minister des Innern bestellte Staatskommissar hingegen suchte aus dem Allgemeinen Landrecht und einer Verordnung von 1864 nachzuweisen, daß jene Kirchen ohne ministerielle Genehmigung zu gottesdienstlichen Handlungen nicht benutzt werden dürfen. Das Oberverwaltungsgericht erkannte auf Aushebung des Beschlusses des Oberpräsidenten, die Kirchen nach ihrer Benutzung von Kirchen dienstlicher Gemeinden eine staatliche Genehmigung werden aus dem Allgemeinen Landrecht nach aus dem Provinzialrecht hergeleitet werden könne.

Ausland.

Oesterreich. Böhmischer Segen im Mutoskop. In der Wiener Metenturmstraße ist vor kurzer Zeit eine Ausstellung von Mutoskopen eröffnet worden, die — gegen Einmuth von zehn Kreuzern — bei Drehung einer kleinen Kugel die verschiedensten lebenden Wesen zeigen. In der Weisheit der Apparate spielt „das Weib“ eine große Rolle. In einem aber erblickt man, nach Mitteilung der Forder, den Wapp, den Segen erteilend. Ein über dem Mutoskop hingehängtes Bild zeigt folgendes: „Kardinale Schichten Marcellini, apostolischer Delegierter, sagt beäugelt hier die im Felde erziehenden Segenspendung.“ Es ist der ausdrückliche Wunsch seiner Heiligkeit, daß diejenigen, welche diesen Segen in diesem Bilde sehen und ihn gläubigen Vergess annehmen, des Glücks, der Seligkeit und des Ruhms des Himmels teilhaftig werden sollen, gerade so, als wenn es ihnen wirklich geendet worden wäre. Bequemer kann es den Gläubigen nicht gemacht werden. Wir fürchten nur, daß der Peterspfennig unter der Mutoskop-Strukturung leidet.

Italien. Neuwahlen. Der Avanti, unser römisches Parteiblatt, rüdet einen dringenden Aufruf an die Sozialisten Italiens, sich für die Wahlen am 17. Mai zu halten, die Organisation und Taktik der Wahlarbeit aufs schnellste in Angriff zu nehmen und Gewinne bei sich zu lassen. Das Ministerium will eine Ueberzeugung, und der Wahlkriterium, der nach dem üblichen Laufe der Dinge erst Ende des Jahres fällig wäre, scheint nach einer Meldung des Blattes Gioiuro (Der Tag) in die nächste Hälfte gerückt zu sein. Man spricht vom 10. Juni. Da die Peilouche'sche Partei der Popolo romano nicht zu demüthigen wagen, hält es der Avanti für seine Pflicht, zur raschen Mobilisierung der Wählerkraft aufzurufen.

Spanien. Angehörig der demokratischen Lage haben sich die republikanischen Gruppen zusammengeschlossen. Eine Versammlung von Republikanern nahm am Sonntag in Madrid die Grundzüge einer Union der verschiedenen republikanischen Gruppen an. In der Hauptfrage handelt es sich um die Annahme der Konstitution von 1869.

Gewerkchaftliches.

Die Berliner Straßenbahn-Angestellten beschlossen, der Direktion ihre einstimmig angenommenen Forderungen zu unterbreiten und ihr bis Freitag abend 11 Uhr Zeit zur endgültigen Entscheidung zu lassen.

Lehales und Provinzielles.

Halle a. S., 17. Mai 1900.

Der Sozialdemokratische Verein hält heute, Donnerstag, nach längerer Pause wieder seine regelmäßige Versammlung in Saal des Hotel, Kleine Ulrichstraße 36, ab. Da die Versammlungen jetzt nur aus der Boden stattfinden, um den Besoffen den Bezug derselben zu ermöglichen, und die heutige Tagesordnung eine für jeden wichtige ist, wird es hoffentlich nun an einem reifen Bescheide nicht fehlen. Beginn der Versammlung 1/10 Uhr.

Wagen? Eine Anzahl Polizeibeamter muß gegenwärtig von Arbeit zu Arbeit, von Bau zu Bau, von Werkstatt zu Werkstatt gehen, um die Zahl derjenigen festzustellen, die den Weltfeiertag der Arbeit durch Arbeitsruhe begangen haben. Die Polizeibeamten stellen den Betriebsleitern resp. Leitern eine ganze Reihe Fragen zur Beantwortung. In erster Linie möchten sie zu wissen, wie viel Arbeiter gefeiert haben, dann wie viel von jeder Branche, wie viel in dem Alter von weniger als 21 Jahren. Außerdem möchten sie wissen, wie viel der Feiertag erloschen und wie viel ausgepart worden sind, in letzterem Falle auf wie lange, und schließlich, wie groß der Lohnausfall gewesen ist, den die Arbeiter durch die Maßfeier gehabt haben.

Ob diese Erhebungen veranlaßt werden, damit Herr Weydemann an Gerichtsstelle nachweisen kann, oder ob es sich um Umfragen zum Zwecke der Streifenliste handelt, wissen wir nicht.

1 Woche Kommerzieren hat die Halle'sche Genossenschaftsbuchdruckerei ihrem gesamten Personal bewilligt. Die in der Segerei und Druckerei beschäftigten männlichen Angestellten erhalten 25 Mark Lohnausfall, die Arbeiterinnen 11 Mark.

Der wegen Kaiserfeierbedingung zu drei Jahren Gefängnis verurteilte Genosse Albert S. ist in Magdeburg nach dem Entlassung von Gommern nach hier überführt, um den Welt feier Strafe in einem der hiesigen Gefängnisse (in welchem, wissen wir nicht) zu verbüßen. Seine Frau hatte an die zuständige Behörde ein Gesuch gerichtet, ihn in Gommern zu belassen; daselbst ist jedoch als 13 tägig beschieden worden. Für die Angehörigen des Genossen Schmidt bedeutet die Ueberführung nach hier zweifellos eine weitere Veremherung ihrer Leiden. In Gommern konnten sie den Gatten und Vater des ziemlich erkrankten Sohnesausgaben umgählig. Die Genossenschaft hat seine Strafe Ende Oktober vorigen Jahres angetreten, so daß er jetzt etwas mehr als ein halbes Jahr verbüßt hat. Fast 2 1/2 Jahre werden die hohen Gefängnismauern ihn noch umklammert halten.

Zum Holzarbeiterfreist wird und gefördert: In der allgemeinen Lage hat sich wenig geändert. Die Arbeiterfreist müßten gegen Unterhandlungen anknüpfen, weil sie einsehen, daß sie von den Holzmachern des Holzhandelsverbandes nur als Mittel für ihre Heiligkeit benutzt werden. Eine schwere Krise, welche den Holzhandlungen von einem Meister überlassen wurde, erregte große Heiligkeit, da dieselbe die Namen der unfreizeit tüchtigsten Heiliger und Holzarbeiter von Halle enthält. Die Krise wurde bewirkt und erhielt davon jeder Ausführende ein Exemplar, um für spätere Zeit davon Gebrauch zu machen. Heiligkeit über die Krise erließigen sich, da die Unfreizeit selbst den Holzmachern derselben klar geworden ist. Der Geist unter den Holzhandlungen ist gut und werden dieselben mit Ruhe ausarbeiten, bis ihre gerechten Forderungen anerkannt werden.

Die Zahl der Arbeitswilligen hat sich um nur 2 vermehrt und zwar sind diese die Holzarbeiter Schumann und Suchland bei Zschmer, Heiligkeit, so daß die Zahl derselben bis jetzt 8 beträgt. Ausständig sind noch 145.

Den Achtstundentag auf die Zeit vom 15. Mai bis Ende August einzuführen, beschloß gestern abend in einer Versammlung der Klempner-Zunftgenossen. Der Antrag war von Anführer der Firma W. S. u. Sohn, Große Märkerstraße, gestellt worden. Sonntags sollen die Wäden nur bis vormittags 1/10 Uhr geöffnet bleiben. So erfreulich die Beschloß ist, so muß doch Herr Weber als Antragsteller daran erinnert werden, daß er nennmehr auch die bei ihm beschäftigten Heiligen nicht in der Werkstatt bis abends 9 oder 10 Uhr beschäftigen möchte, was bis jetzt der Fall ist.

Wädereit in Leipzig. In einer von 600 Heiligen besuchten Versammlung, die gestern abend in der Flora stattfand, wurde mit 448 gegen 102 Stimmen der sofortige Eintritt in den Streik beschloßen. Die Heiligen forderten: Abschaffung von Roth und Kopf bei den Heiligen, einen Rindmahltag von 17 Uhr pro Woche, Anerkennung des Arbeitsnachweises und Abstellung der jändischen Heiligen.

Die Leipziger Wädereiter werden natürlich alle Anstrengungen machen, um Streikbrecher von außerhalb heranzuziehen. Die halle'schen Kollegen werden ersucht, sich in jeder Beziehung solidarisch zu verhalten.

Ein Verein Tiergarten zu dem Zwecke der Schaffung eines Zoologischen Gartens hat sich hier gebildet. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Prof. Dr. Franke, Dr. Wolf, Dr. Braunschweig, Dr. Brandes und Rechtsanwält Dr. Heide. Die Verhandlungen wegen der Erwerbung der Heideburg sollen unmittelbar vor dem Abschlusse stehen.

Ein Streik geriet gestern ein hiesiger Kaufmann mit seinen Vater. Ein Unfretlicher, welcher dem Vater Bescheid leisten wollte, sagte den Sohn und warf ihn mit dem Kopfe gegen einen schweren Gegenstand. Der Kaufmann erlitt eine erhebliche Quetschwunde über dem linken Auge und mußte sich in künstliche Behandlung geben.

Ein Arbeiter Hebel hat dem 15jährigen Schloßerlehrling Otto Straube auf das rechte Auge, eine erhebliche Quetschung herbeiführend. — Mit einer großen Gesehe schmitt sich beim Beschneiden der Schloßerlehrling Emil Diegem den linken Daumen ab.

Die Veranlagung der Gas- und Wasserwerke macht unter dem 12. d. M. bekannt. Die Veranlagung des Gaswerkes mit 120 MW, großhiesigen Holz das Holzwerk mit 110 MW, Schmelzholz das Holzwerk mit 90 MW. Bei Übernahme von mindestens 15 Heiligen übernehmen die Aufsicht und das Abtragen und berechnen 15 Pf. für das Holzwerk.

Wiesenburg. Magistrat und Stadtvorstand beschloßen, einen Sondermeister auf Mülldeponie nach der Weltanstellung zu entfernen.

Heil. Mit der Holzstelle bei Reumühle, die auf der Eisenbahnzeitig über eingetrennt werden sollte, für die namentlich die Einwohnerschaft von Heideburg und Umwohnend entscheidend eintrat, wird es wohl vorläufig noch nicht werden. Wie und aus demselben mitgeteilt wird, verlangt die Behörde die Errichtung der Holzstelle eine so hohe aus der 18000 M. — das die Heiligen, Verhandlungen allgemein erlöschend, so möglicherweise abgeschlossen werden. Die Holzverwaltung macht wahrscheinlich noch nicht genug Ueberlieferung.

Wiesenburg. Bei dem Heiligkeit, Genosse Emil Wagner in Langendorn war am 18. Februar eine Heiligkeit vorgenommen worden, wobei man ein Holz mit gelassenem Rindfleisch fand, das völlig verdorben und einen pestilenzartigen Geruch verbreitete. Nach am Morgen desselben Tages hatte Wagner Fleisch auf diesem Holz verkauft. Wegen dieses Heiligkeit wurde Wagner zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Leuchter. Arbeiter-Komitee. Dem Bergarbeiter Franz Fruch aus Leuchter wurde auf Grube Paul bei Leuchter an der Stettenbahn die halbe Lohn weggenommen. Fruch wurde gleich nach Halle ins Bergmannsamt gebracht. Es schon mehrere Angehörige an der Stelle vorgekommen sind, scheint es an Vorkommnissen zu fehlen.

Wittenberg. Die Neue Wittenberger Zeitung schreibt: „Ein Vorfall, der nach der Auffklärung bedarf, trat taglich aus vergangenen Freitag zu. Im Dorfe Rauenborn, 1 1/2 Meilen von der Bahnstation Annaberg gelegen, befand sich die Frau des Arbeiters G. in schweren Stambulern. Der Frau mit ihren fürchterlichen Schmerzen wurde nach dem Bahn geschloßt und nach 9 50 Minuten-Zuge traf dieselbe hier ein. Vier Eisenbahnarbeiter trugen in dem auf der Bahn befindlichen Stambulern sie nach dem künig. Heiligkeit. Hier wurde ihre Aufnahme aus Gründen, die wir nicht kennen, verweigert. Eine Anfrage bei der Verwaltung des Paul Gerhardt-Erbs hatte dieselbe Folge. Die Arbeiter schloßen nun die sich in fürchterlichen Schmerzen im Stambulern müde Frau nach dem hiesigen Krankenhaus. Auch hier wurde ihre Aufnahme verweigert. Nun haben die vier Bahnarbeiter, die gerade selbst zu verzeihen angingen, die Frau wieder auf ihre Schultern, schloßen sie zurück nach dem Bahnhof, von wo sie dann mit dem Zuge um 12 1/2 Uhr mitgah nach Halle weiter transportiert wurde. Das Geschehen der Frau war so hart, daß verschiedene Personen die hinter dem

Im Ratskeller-Gebäude grosse Spezial-Abteilung für

Kurzwaren,
Posamenten, Strick-, Näh- u. Häkelgarne und
sämtl. Zuthaten f. Damen-Schneiderei.

Ackermann'sche
Maschinengarne:

(Schlüsselgarn)
Obergarn (1000 Yardrollen) 24 Pf.
Untergarn (1000 Yardrollen) 17 Pf.

Geschäftshaus

J. Ewin

Halle a. S.

Marktplatz 2 u. 3.

Zur Ernährungsfrage

Nährgehalt schafft Wehrgewalt, schafft Heldgewalt, schafft Weltgewalt.

Die immer schwieriger werdenden Erwerbsverhältnisse stellen an die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit eines jeden Einzelnen fortgesetzte erhöhte Ansprüche. — Ein Uebermaß von Anstrengungen aller Art ist bereits nötig, um in dem Kampf ums Dasein zu bestehen. Was ist aber die Folge solcher Anstrengungen? Der menschliche Körper erschläft, Blutarmut und Nervoösität und alle die modernen Krankheiten stellen sich ein, an denen das jetzt lebende Geschlecht leidet. Der Angelpunkt, an welchem der Hebel angelegt werden muß, um diese Zustände zu beseitigen, ist die Ernährungsfrage.

Nur eine kräftige, dabei leicht verdauliche Ernährung kann den Körper geeignet machen, alle Anstrengungen, die das heutige Leben verlangt, zu ertragen.

Um die Wahrheit dieser Behauptung zu erkennen, muß man wissen, daß der Mensch zu einer richtigen Ernährung drei Grundstoffe braucht, die sogenannten Kohlehydrate (Zucker, Wehl z. c.), die Fette und die Eiweißstoffe (Fleisch, Eier und dergl.).

Die Eiweißstoffe sind der weitaus wichtigste und notwendigste Teil.

Das Eiweiß allein verleiht dem Menschen Kraft, macht arbeitsfähig und erhält die Gesundheit.

Als solches kommt ihm kein anderer Stoff gleich oder auch nur nahe.

Leider hat das Eiweiß den großen Fehler, daß die Nahrungsmittel, welche diesen Stoff enthalten — also vor allem das Fleisch — zu teuer sind. So erklärt sich auch die Thatsache, daß die meisten Menschen zu wenig Eiweiß genießen. Wer aber zu wenig Eiweiß genießt, neigt leicht zu Erkrankungen. Auch ist bekannt, daß die ärmeren Menschenklassen, in denen weniger Eiweiß genossen werden kann, früher altern, als dies bei den besser genährten Volksschichten der Fall ist.

Wie die Alten nach dem Stein der Weisen gesucht haben, so die Neuen nach dem Problem des billigen, leicht verdaulichen Eiweißstoffes. Aber während jener Stein nie gefunden werden konnte, ist es der rastlos forschreitenden Wissenschaft gelungen, dieses neue Problem zu lösen durch die Darstellung des Tropion.

Tropion, ein helles, trockenes, fast geschmackloses, vollkommen bakterienfreies und daher unbeschränkt haltbares Pulver, ist ein von allen unnütigen Beimengungen, wie sich diese in den üblichen Nahrungsmitteln in großen Massen vorfinden, befreites Eiweiß.

In Anbetracht des hohen Nährwertes ist Tropion um die Hälfte billiger als Rindfleisch, und eine noch größere Ersparnis ergibt sich im Vergleiche zu anderen eiweißhaltigen Nahrungsmitteln. Es ist wissenschaftlich und durch praktische klinische Versuche nachfolgendes festzustellen:

1 Kilo Tropion hat den gleichen Nährwert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch, oder 180 bis 200 Eier, oder 18 Pfund Roggenbrot, oder 1/2 Centner Kartoffeln.

Dabei ist es bei weitem leichter verdaulich, als irgend eines der genannten Nahrungsmittel.

Wer daher bei seinen Mahlzeiten regelmäßig Tropion gebraucht, verschafft sich, ohne seine Verdauungsorgane irgendwie anzufordern, eine vollkommene, kräftige Ernährung und spart dabei noch viel Geld, denn wie gesagt, ist Tropion in Anbetracht seines fünffachen Nährwertes um die Hälfte billiger als Fleisch.

Die genannten Eigenschaften machen das Tropion ganz besonders geeignet für Personen mit fixierender Lebensweise, oder für solche, die vorzugsweise geistig tätig sind. Derartige Personen verdauen wegen ihrer geringen Körperbewegung die gewöhnlichen Nahrungsmittel oft nicht gut, während Tropion derartige Beschwerden niemals hervorrufen kann. Man kann daher mit Recht behaupten: Tropion ist die Nahrung der Stubenmenschen. Tropion ist aber auch die Nahrung der Reize- und Sportwelt, denn seine vielfältige und sehr einfache Anwendungsweise ermöglicht es, daß Tropion überall hin auf Reisen, auf Ausflügen u. dergl. mitgenommen und in kürzester Zeit zum Genuße fertig gemacht werden kann. Weiter ist das Tropion ein Kindernährmittel ersten Ranges, denn gerade bei Kindern ist ein leichtverdauliches, aber doch Kraft und Blut bildendes Nahrungsmittel von hoher Bedeutung. Die Früchte des Geistes und Körpers stellt sich erfahrungsgemäß bei bisher

schlecht genährten und daher schlappen Kindern schon nach kurzem Gebrauche des Tropion wieder ein.

Tropion wird aus dem Magen und Darm förmlich aufgesaugen wie Regentropfen von einem dünnen Erdboden. Der ganze Kraftgehalt des Tropions kommt dem Körper zu gute. Die Ernährung mit Tropion ist also eine muskeltreibende und kraftspendende Nahrung, welche niemals Fett ansetzt, daher ganz besonders geeignet für Genesende, also für jene schwachen Personen, die eine schwere Krankheit überstanden haben und denen nun durch eine leicht verdauliche, aber kräftige Ernährung wieder vollkommen auf die Beine geholfen werden soll.

Von noch größerer Wichtigkeit ist aber endlich noch Tropion als Krankentrost.

Es ist bekannt, daß die Ernährung Kranker, besonders in Fällen von Magen- und Darmleiden, Blutarmut, Schwindsucht und anderen Infektionskrankheiten die allergrößten Schwierigkeiten macht. Diese Kranken können selbst auch eine leichte Kost nicht verdauen, und daher auch nicht ausruhen. Andererseits ist bei solchen Kranken noch mehr wie bei Gesunden eine reichliche Zufuhr von Eiweiß erforderlich, damit sie Kräfte zum Ueberwinden der Krankheit gewinnen können.

Thatsächlich befreit sich bei dem regelmäßigen Genuß von Tropion, wie zahlreiche Aerzte und erste Autoritäten auf medizinischem Gebiete auch auf Universitätskliniken beobachtet haben, das Allgemeinbefinden der Kranken sehr bald, die Körperkräfte heben sich, das Körpergewicht nimmt zu und der Lebensmuth stellt sich wieder ein. Diesen großartigen Wirkungen des Tropion ist es auch zu danken, daß dieses von den Tropionwerkern in Mältsen am Rhein hergestellte Präparat schon in allen Apotheken, Droguengeschäften und Colonialwaren-Handlungen zu haben ist.

So ist Tropion berufen, ein Schatz zu werden für unser ganzes Volk. Gesunde und Kranke, Arme und Reiche, Kinder und Erwachsene, jedem bietet Tropion seine Dienste an. Wohl dem, der sie zu nutzen weiß.

Schreiende Kinder.

Eine Plauderei
von Elisabeth Jörn.

Wenn ich meinen Eltern glauben darf, habe ich als kleines Kind ununterbrochen geschrien. Ich mußte das später häufig von ihnen hören, ein wie „verheerendes“ Kind ich schon vor Geburt an war. Nur wenn ich aufgenommen und getragen wurde, hätte man mich für fünf Minuten beruhigen können. Auch später, als ich schon lief, sei ich ewig weckerlich und mauelig gewesen, hätte namentlich nie recht einschlafen wollen und habe in allem das Gegenheil meines älteren Bruders dargeboten, der dafür auch groß und stark geworden wäre.

Ich kann den guten alten Leuten nicht zürnen. Sie haben alles nach ihrer Einsicht getan und gewiß niemals daran gedacht, daß sie die Ursache mit der Wirkung verwechselten, daß ich nicht aus „Verheerlichkeit“ weniger als, als mein Bruder, sondern daß ich nur deshalb „weckerlich“ war, weil ich nicht essen konnte; oder besser gesagt: verdauen konnte. Denn der Grund all meiner „Verheerlichkeit“ vor Geburt an war nichts als mein angeborener schwacher Magen, der nachher durch falsche Nahrung immer mehr verdorben wurde, bis ich ihn endlich selbst in Ruhe nehmen konnte.

Selbst habe ich Hunderte von Kindern jeden Alters gesehen, die gleich mir viel schrien und „weckerlich“ waren und deren Eltern ebensowenig wie die meinigen wußten, daß sie bei aller Liebe aus Unwissenheit das Leben ihrer Kinder zu einer einzigen Leidenszeit machen. Wie vielen wird gleich wie die Muttermilch vorenthalten, weil die Mutter nicht nähren kann oder will! Was was ist der Grund? In den meisten Fällen Mangel. Die Eltern denken: Milch ist Milch und wissen nicht, daß das Eiweiß der Muttermilch ein ganz anderes, als das der Muttermilch und für den zarten Magen zum größten Teil unverdaulich ist. Da quält sich denn der arme

kleine Organismus damit herum. Und nicht nur, weil die Sprache ihm fehlt, ich Schreien kein anderer Ausdruck: sondern ein Erwachsener, der im Verhältnis gleiche Kräfte erdulden müßte, würde in den meisten Fällen noch ganz anders schreien. Es sollte in jeder Wohnung mit großen Letzen angehängten stehen, daß überall da, wo Säuglinge „weckerlich“ sind und anhaltend schreien, die Nahrung unverdaulich ist. Das gilt selbst von den Kindern, die gefängt werden. Wenn das Kind schreit, hat eben die Mutter oder die Amme etwas gegessen, das dem Kind nicht förderlich ist. Auch darüber sollte jede Mutter bis ins Einzelnste unterrichtet sein, was sie als Nährendes essen muß und darf. Das wäre besser für sie und die Menschheit, als wenn sie einen Haufen Weichheitszähnen oder die Hinterirritation im Jelen kennt.

Wie mit der Säuglingsnahrung ist es auch mit der späteren Kinder, die keinen Hunger haben, wozu vielleicht für den Gehirnteil manches Ersatzmittel gut; aber die gibt es noch nicht. Wenn sie nicht essen, lagert ihrem Körper die Nahrung nicht zu. Und es ist eine wichtige Mißhandlung, wenn man sie zwingt, ohne Wahl die Nahrung der Erwachsenen mitzugeben. Tropion ist es an den meisten familientümlichen Mangel. Wie viele Kinder z. B. sind fähig, Erbsensuppe zu verdauen und wie viele werden gequält, weil sie sie nicht essen wollen und können? Der Magen eines Kindes ist dem eines Erwachsenen garnicht zu vergleichen. Er hat ganz andere Bedürfnisse und Fähigkeiten. Während z. B. ein Erwachsener drei bis viermal mehr sogenannte Kohlehydrate, als Eiweiß verdaut, muß die Nahrung des Kindes vorwiegend aus Eiweiß und Fett bestehen.

Von diesen Gesichtspunkten aus ist ganz besonders die Tropion-Kindernahrung von Wichtigkeit. Sie enthält 25 pCt. Eiweiß in einer Form, die dem allerzartesten Magen zutrifft, und die notwendigen Salze, Fett und Kohlehydrate genau in dem Verhältnis der Muttermilch. Sie übertrifft an Nährwert und Verdaulichkeit die vielgerühmte Geleimilch und

steht einem nahezu vollkommenen Ersatz für Muttermilch dar. Von allen Dingen aber bietet Tropion-Kindernahrung einen sicheren Schutz gegen den gefährlichsten Verdurchfall. Der Uebergang zur breiigen Nahrung läßt sich dadurch ohne Gefahr gestalten. Auch für Kinder, die zunächst gefügigt werden, ist Tropion-Kindernahrung die beste Ueberleitung. Sie schenkt nicht auf wie die gefährlichen Mehlspeise, sie giebt den Kleinen straffes Fleisch und macht den Magen allmählich zur Verdauung festerer Speisen fähig; weil sie eben den eigentlichen Nährstoff, das Eiweiß, so verdaulich darbietet wie die Muttermilch. Tropion ist nämlich nichts anderes als chemisch reines Eiweiß in einer Form, die von jedem Magen ohne weiteres verarbeitet wird.

Deshalb lassen auch für die spätesten Kindesalter das reine Tropion (sowohl, als die Tropion-Präparate (Mältsen, Zwickau, Emsloden u. s. w.) eine Nahrung dar, die als eine direkte Fortsetzung der Ernährung an der Mutterbrust gelten kann und das alle Mägen von der Säugung bis zum zehnten Jahr zur modernen Weisheit macht. Denn das gerade im zehnten und elften Jahr bei den meisten Kindern durch mangelhafte Eiweißzufuhr der Grund zu fast allen späteren Krankheiten gelegt wird, ist eine traurige Erfahrung, die jeder Arzt bestätigen kann. Annummen von Geld, Kummer und Sorgen würde den Eltern sehr oft erspart bleiben, wenn in den genannten Lebensjahren ihrer Kinder eine reichliche Eiweißernährung einsetzte, wie sie unter allen Nahrungsmitteln nur mageres Fleisch oder eben das viel billigere Tropion gestattet.

Das muß festgehalten werden: wo Säuglinge schreien und Kinder verstockt sind, da pochen Kinder und Nahrung nicht zusammen. Da es unmöglich ist, auch durch die bestgemeinten Prügeln die Kinder zu ändern, wird man in all diesen Fällen die Nahrung ändern müssen. Dazu bietet Tropion in seinen vielfachen Anwendungsarten die beste Handhabe.

